

Die Relevanz von Familie in der religiösen Erziehung von Kindern und Jugendlichen

Masterarbeit am Institut für Praktische Theologie der Universität Wien



der autor

Michael Schmirl, Student der Katholischen Religionspädagogik an der Universität Wien

Die Familie¹ gilt sowohl aus staatlicher wie auch aus kirchlicher Sicht als zentrale Institution einer Gesellschaft, und wird als primäre Sozialisationsinstanz angesehen, deren Struktur und Werteorientierung von immenser Bedeutung für die weitere Entwicklung einer Gesellschaft sind.

In der familiensoziologischen Forschung besteht ein allgemeiner Konsens darüber, dass die ‚Familie‘ sich derzeit im Wandel befindet. Dieser Wandel zeigt sich unter anderem daran, dass ehemals alternative Formen des Zusammenlebens von Erwachsenen mit Kindern zahlenmäßig zunehmen und für die sozialen AkteurInnen immer selbstverständlicher werden. Obwohl Forschungsergebnisse zeigen, dass die Bedeutung von Religion als gesellschaftsprägendes System rückläufig ist, kommt der Familie als Ort der Weitergabe von Religion und religiösen Wertvorstellungen, an welchem die Stellung der Einzelperson zu Religion und Kirche entscheidend vorgeprägt werden kann, weiterhin zentrale Bedeutung zu.

1. Forschungsvorhaben und Vorgehensweise

Primäres Ziel der Masterarbeit war es, zu klären, welche Formen religiösen Lernens den Lernort Familie charakterisieren. In meiner Arbeit beleuchtete ich mithilfe einer deskriptiven Literaturanalyse, welche Formen religiösen Lernens den primären Lernort Familie prägen und mit welchen Problem- und Hoffnungsfeldern heutige Familien bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder konfrontiert sind.

Ausgehend von einer begrifflichen Klärung von Familie wird der Wandel von Familie und die Etablierung unterschiedlicher Modelle neben der ‚traditionellen Familie‘ sowie die Bedeutungen und Auswirkungen für die Akteur-

Innen dargestellt. Die klassische Definition von Familie, legitimiert durch Ehe von Mann und Frau mit gemeinsamen Kindern, bildet die Realität vieler Menschen nicht mehr ab. Neben der Betrachtung des dynamischen Wandels von Familie wird auch die Diskussion eines Verständnisses von religiöser Erziehung in Anlehnung an Ziebertz¹, Hemel², Schweitzer³ zu einer ersten generellen Orientierung dargestellt.

Religiöse Erziehungs- und Bildungsarbeit lässt sich nach sektoralen Kategorien – den sogenannten Lernorten-klassifizieren. Es zeigte sich, dass in der religionspädagogischen Literatur neben den ‚klassischen Lernorten‘ Familie, Gemeinde, Schule und Kindergarten, Medien und die Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen haben.

Obwohl der Begriff ‚Lernort‘ sowohl Lern- wie auch Erfahrungsräume inkludiert, ziehe ich den Terminus ‚Erfahrungsraum‘ primär für die religiöse Erziehung oder das religiöse Lernen in der Familie vor. ‚Erfahren‘ geht als prozessuale Wechselwirkung mit den beteiligten Subjekten dem Lernen immer schon voraus und wird als Kennenlernen ohne aktive Auseinandersetzung im Sinne nicht geplanten Vorgehens verstanden. In diesem Kontext wird Erfahrungsraum allgemein als Ort verstanden, an dem Erfahrungen mit Religion, der eigenen Religiosität und der anderer ermöglicht werden.

Den Hauptteil der Arbeit bildet dabei die Betrachtung von Familie als Ort religiöser Erziehung unter der Perspektive religiöser Entwicklungsmodelle⁴ und religiöser Stile⁵. Daran anschließend werden religiöse Lernformen in der Familie wie soziales religiöses Lernen⁶, symbolisches religiöses Lernen⁷, rollenspezifisches religiöses Lernen⁸ und religiöses Lernen als Pilgerreise⁹ erkundet.

2. Einblicke in die Forschungsergebnisse

Religiöse Erziehung in Familien nur auf die Vermittlung von Glaubensinhalten oder das Praktizieren von Ritualen zu beschränken, wäre eine Verkürzung der Fragestellung. Denn Familien können als Raum angesehen werden, in dem Kindern Erfahrungen ermöglicht werden, die nicht explizit als religiöse anzusehen sind, in dem „die Wörter und Bilder unserer Kinder reich an Vorstellungen, Erinnerungen und Hoffnungen werden, die sie für die Verkündigung unseres Glaubens ansprechbar machen“¹⁰. Die Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder religiös zu erziehen sowie die Gestaltung der innerfamiliären religiösen Atmosphäre sind dabei von großer Bedeutung. Als ebenso relevant gelten dabei die Erfahrungen der Eltern, die Eltern-Kind-Bindungen und religiöse Erziehungsmaßnahmen in Verbindung mit den jeweiligen Elternrollen.

Identifizierte Problemfelder zeigen sich gleichzeitig auch als Hoffnungsfelder zukünftiger religiöser Erziehung. Die vorherrschende Vorstellung von religiöser Erziehung als Frage-Antwort-Prozess und der daraus resultierenden Annahme, dass nur jene Erwachsene, die über bestimmte Antworten verfügen, diese auch weitergeben können, wird von einem Verständnis von Erziehung als wechselseitigem Prozess überwunden. Dieser Prozess birgt trotz der Situation der Unsicherheit die Chancen, gemeinsam über existenzielle Fragen und Zweifel nachzudenken und im Gespräch nach Antworten zu suchen („Motor des Lernens“¹¹). Dies wirkt sich positiv auf die geänderten Rollenbilder aus und unterstützt auch Väter, sich zukünftig mehr in Erziehungsaufgaben einzubringen und sich zunehmenden Maßes an der religiösen Erziehung zu beteiligen. Als weitere Einflussfaktoren und Hoffnungsfelder der religiösen Erziehung gelten das intergenerative religiöse Lernen und das religiöse Lernen im Kontext einer pluralistischen Gesellschaft. Dabei stehen die Herausforderungen im Umgang mit unterschiedlichen Vorstellungen religiöser Erziehung im Vordergrund, in der auch Zweifel an einer „sturmfreien Initiationszone“¹² einer Religionsgemeinschaft anklingen.

Anmerkungen

- 1 ZIEBERTZ, Hans-Georg: Woraufhin geschieht religiöse Erziehung? - Aufgaben und Ziel religiösen Lernens, in: Religionsdidaktik, Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München: Kösel⁶2010.
- 2 HEMEL, Ulrich: Religiosität, in: THEO-WEB. Zeitschrift für Religionspädagogik 1/1 (2002) 12–16.
- 3 SCHWEITZER, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus⁸2016.
- 4 OSER, Fritz / GMÜNDER, Paul: Der Mensch, Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz, Zürich / Köln: Gütersloher Verlagshaus 1984.
- 5 VELLMER, Anja: Religiöse Kindererziehung und religiös begründete Konflikt in der Familie. Eine rechtsübergreifende Darstellung familiärer religiöser Konflikte und der staatlichen Instrumentarien zur Lösung, Göttingen: Peter Lang 2009.
- 6 GROM, Bernhard: Religionspsychologie, München: Kösel³2007.
- 7 BETZ, Susanne: Familie braucht Rituale, in: RUPP, Hartmut / SCHEILKE, Christoph Th. (Hg.): Bildung und Familie, Stuttgart: 2009 (= Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit 3), 101–108.
- 8 KLEIN, Stephanie: Religiosität in der Familie. Ihre geschlechtsspezifische Ausprägung und Tradierung, in: GELLNER, Christoph (Hg.): Paar- und Familienwelten im Wandel. Neue Herausforderungen für Kirche und Pastoral, Zürich: TVZ 2007.
- 9 ROEBBEN, Bert: Religionspädagogik der Hoffnung. Grundlinien religiöser Bildung in der Spätmoderne, Berlin: LIT²2011, 141.
- 10 KRAPPMANN, Lothar: Riten, Festlichkeit, in: CARITASVERBAND DER DIÖZESE MÜNSTER (Hg.): Religiöse Erziehung und christliche Gemeinde. Dokumentation der religionspädagogischen Wochen im Bistum Münster, Münster: 1981, 16.
- 11 SCHWEITZER, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2013, 110.
- 12 Darunter ist nach Bert Roebben die Interaktion der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften in einer pluralistischen Gesellschaft zu verstehen sowie deren wechselseitiger Einfluss.

Autoreninformation

Michael **Schmirl**
Hinterer Bahnweg 2a
A-2734 Puchberg am Schneeberg
e-mail: m.schmirl@gmail.com